

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1858

9.1.1858 (No. 2)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-969143](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-969143)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1858.

— Sonnabend, den 9. Januar. —

N^o 2.

Tagesgeschichte.

Oestreich. Am 15. Jan. soll in Wien eine Conferenz zwischen Oestreich und den Zollvereinsstaaten eröffnet werden, in welcher Oestreich u. A. vorschlägt: gemeinsame Zollämter an den großen Handelsplätzen beider Zollgebiete, gleiche Benennungen im Oestreich. und im Zollvereins-Tarif, gemeinsames Durchfuhrgebiet durch Aufhebung der Transitzölle. Und Oestreich soll Aussicht haben, daß diese Vorschläge angenommen werden. — Feldmarschall Graf Radetzky ist am 30. December an einer Lungenentzündung erkrankt und am 5. Jan. gestorben.

Schweden. Zu Hernösand spürte man am 11. Dec. eine starke Erderschütterung, so daß die Häuser in ihren Grundpfosten erbebten. Ein donnerähnliches Getöse, welches dieselbe begleitete, ward noch eine Stunde nachher in der Ferne gehört.

Frankreich. Der Kaiser hat an Rheumatismus gelitten; von der Kaiserin hört man fast gar nichts. Die Politik ist fortwährend unbedeutend. Der Neujahrsempfang ist sehr glanzvoll gewesen. — Der Neujahrse-Moniteur hat 8 Spalten voll Beförderungen und Ordensverleihungen. Bald wird in Frankreich ein Undecorirter zu den Seltenheiten gehören.

Großbritannien. Der Silberreichtum in London drückt den Zinsfuß herab; man discountirt zu 6½ bis 7 pCt. Die London- und Westminster-Bank giebt nur 4—5 pCt. für Depositen. Die Geldgeschäfte gehen leicht. — Die „Times“ meint, Canton sei schon genommen und stellt einen ersten Krieg gegen China in Aussicht. — An den beiden letzten Tagen des Jahres war Springfluth, die man benutzte, den Leviathan flott zu machen, aber mit nicht besserem Erfolg, wie früher.

Italien. Nachrichten aus Neapel vom 22. Dec. melden, daß ein Erdbeben hauptsächlich in dem diesseitigen Fürstenthum und der Basilicata Schaden angerichtet hat. Zu Potenza verloren 400 Menschen, zu Positano 300 Menschen das Leben; zwölf Dörfer sind fast gänzlich zerstört. Ingenieure, Sanitätsbeamte und Truppen sind zur Hilfe gesandt. Am 19. und 20. Dec. wurden in Neapel selbst neue Erdstöße verspürt, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Auf Sicilien hat man keine Erschütterungen verspürt. Spätere Nachrichten lauten weit trauriger; so berichtet ein amtliches Blatt: Man schätzt

die Zahl Derer, welche durch das Erdbeben um's Leben gekommen sind, auf mehr als 30,000. In Montemurro blieben nur noch einige Personen am Leben, in Tramutolla verunglückten drei Viertel der Bewohner, und in Saponara soll Niemand mit dem Leben davon gekommen sein. In Brienza, das ebenfalls fast ganz in Trümmern liegt, öffnete sich die Erde an mehreren Stellen. Man fand unter den Ruinen der Häuser bis jetzt über 500 Todte. In Guardia sind 100 Personen erschlagen und eine noch größere Anzahl verwundet worden. Die näheren Einzelheiten, die man über diese Ereignisse von Zeit zu Zeit vernimmt, sind schauerhaft. Ganze Familien gingen zu Grunde. In Pertosa fand man unter den Trümmern eines Hauses eine ganze, aus sieben Mitgliedern bestehende Familie. Alle waren todt, nur die Mutter lebte noch, und sie wurde wahnsinnig, als sie den herben Verlust erfuhr, den sie erlitten.

Amerika. Mit geringen Ausnahmen erhebt sich die bessere Presse in den vereinigten Staaten gegen den „Schurken Walker“, der zur Schande des Landes ungestraft seine Raubzüge in Nordamerika organisiren und unter den Augen amerikanischer Kriegsschiffe in das mit Amerika befreundete Land einfallen konnte. Die Neuerungen Buchanan's in seiner Botschaft erscheinen neben dieser factischen Duldung als Heuchelei. Doch hätte Walker nicht werben und organisiren können, wenn die Bevölkerung seiner Freibeuterei nicht günstig wäre.

Australien. Die seit dem 1. Jan. bis 1. Oct. 1857 aus den Bergwerken der Colonie zu Tage gebrachte und nach Europa (namentlich England) beförderte Goldmenge beträgt 1,909,150 Unzen, im Werthe von 7,636,600 £ oder 200,000,000 Frs. Während derselben Zeit erhielt die Colonie aus England nur für 145 Millionen Manufactur-Gegenstände. — Mit der Gold-Production nimmt die Bevölkerung Australiens zu. Während der Monate August und September vermehrte sie sich um 10,000 Seelen, meistens Chinesen, welche die ihnen nun auferlegte Ankunftssteuer von 250 Frs. und 150 Frs. Aufenthalts-Steuer schwerlich von der Einwanderung abhalten wird. Die seit einiger Zeit versuchte Anpflanzung der Rebe liefert gute Resultate. Am besten gedeihen Reben aus Burgund und Bordeaux. Der District Victoria lieferte vor. J. 160,000 Litres.

Mit Dieben und Kaufleuten

hat das abgewichene Jahr 1857 den Gott Merkur gemeinsam als Schutzpatron. So viel für Handel und Gewerbe ist wohl noch niemals gethan, als in diesem Jahre; so viel haben der Handel und der Schwindel wohl niemals von sich reden gemacht, als in diesem Jahre, und wer eine Geschichte von Anno Sieben und Fünfzig schreiben will, der kann sich fast darauf beschränken, eine Geschichte des Handels und der Speculation zu schreiben; denn sogar die drei Kriege zwischen England einerseits und Persien, China und Ostindien andererseits gehören ganz und gar in das Gebiet der Handelshistorie. Es ist, um es mit einem Worte zu sagen, als ob die ganze liebe Menschheit Anno 1857 kein anderes Hauptinteresse gehabt hätte, als Korn-, Fleisch-, Butter-, Kaffee- und Zuckerpreise, Schiffszölle, Fonds- und Actiencourse, Handelsverträge und schließlich etwas obligate Wechselreiterei mit Accept-Schwindel comme il faut.

Merkur war vormals bekanntlich der Postbote im Olymp, der hauptsächlich nur allerlei Liebesaffären besorgte und den Himmlichen zur Abwechslung ihres eiförmigen Ambrosia-Küchenszettels mitunter eine irdische Knackwurst in seinem Götterränzel mit brachte. Die Alten rühmten diese Wichtigkeit seines Berufs und die große Geschwindigkeit, mit welcher er vom Olymp z. B. nach Kleinasien überfetzte; aber was hat Bruder Merkur jetzt für Aufträge, und wie schnell besorgt er sie! er hat seinem Prinzipal Jupiter ein Stückchen von seinem Bliz gestohlen („entnommen“ sagt der Kaufmann), welches er anstatt des alten schmierigen Postbotenränzels zur Bestellung braucht und kaum kann Odin auf seinen Schneebbergen so schnell die Bestellung machen, als dieser Blitzkerl von Merkur sie durch ganz Europa, durch Sund, Belt und Mittelmeer nach Afrika bringt. — Nach Amerika zu telegraphiren wollte es noch nicht recht glücken in diesem Jahre; die große Seeschlange biß ihm den Kabel durch und nun sieht er an der Themse und kraucht sich hinter den Ohren, ob's ihm Anno 1858 glücken wird.

Ebenso hat es ihm nicht gelingen wollen, den Nachfolger Jupiters in seinem Vaterlande zu bewegen, daß er Afrika von Asien abgraben lasse, damit die russischen, französischen und österreichischen Schiffe schneller nach Ostindien kommen können, als die englischen. Er hofft indeß, den Alten in diesem Jahre zu beschwägen.

Einige andere Wunder sind ihm schon im verflossenen Jahre gelungen; eins der größten gleich zu Anfang, indem er Oestreich, Preußen und Baiern über etwas Nichtpolizeiliches, nämlich über eine gleiche Münze einig werden ließ; dieß Wunder hat ihn selbst so verblüfft, daß er glaubte, sie zu Nürnberg auch über ein allgemeines Handelsrecht (oder Unrecht) unter einen Hut zu bringen. Aber da haben sie ihm ein Stop little! entgegen gerufen. — Dagegen hat er ganz Europa um vieles leichter einig gemacht, den Sundzoll abzulösen und der Däne hat fahren lassen, was er nicht halten konnte. Daß er auch dem Hannoveraner einige Lektionen über den Stader Zoll hielt, hat nichts verschlagen; an der Seine hatte man von jeher einen steifen Kopf.

Härter als an der Newa und an der Donau. Denn selbst der Zar hat 1857 den größten Theil seiner Musketen in den Winkel gestellt, damit seine Grenadiere, Baschkiren und Kosaken dem Handel und Verkehr dienstbar würden; daß sie statt Schmuggler aufzuspielen und zu erschließen, jetzt dem Verkehr Eisenschienen legen, Dampfschiffe bauen und statt die Grenzen abzuschließen, sie erweitern sollen. — Wie da die Imperials und Rubels herausströmen in's Herz von Europa und die Welt mit einem Male so russenfreundlich machen! Wie man sich schon freut auf Alles, was vom Amur und Ural zusammen geschleppt und auf den großen Markt von Europa geworfen wird. Man müßte ein schwacher Prophet sein, um nicht vorherzusehen, daß Merkur mit seinem Schlangensstäbchen viel bessere Eroberungen für den Zar machen wird, als Mars es bisher mit seinem Schießknüppel gethan hat.

Das hat auch der Kaiser des europäischen Reiches der Mitte gespürt und deshalb den schnellfüßigen Merkur ebenso nobel in seinen Staaten gestellt, auf daß er gut mache, was man der Klerisey an Concordaten u. dgl. bieten müßte, um ihm „das Maul zu verstopfen.“ — Item versucht's auch der Kaiser im Westen, dem es aber nicht so recht gelingen will und der mehr vom Credit mobilier, als vom mobilen Verkehr versteht, so schlaun er auch sonst sein mag.

Sogar der persische Kaiser hat in einer einzigen Lektion vom Engländer gelernt, daß der Merkurstab besser fortküßt, als die Muskete, denn er hat durch seinen Gesandten in Paris nicht bloß mit Napoleon, sondern sogar mit dem Papst Handelsverträge geschlossen, und was man dem spigbübischen Merkur auch nachsagen mag, das muß man ihm lassen, daß er gar kein Kegerriecher ist, sondern jeden Glauben ehrt, an dem er verdienen kann.

Ein Schelm ist Merkur aber jedenfalls, denn gerade, als seine Jünger so recht im Rausche der Procente schwelgten und in papiernen Millionen wühlten, stürzte er jenseits des Oceans plötzlich die Banken um und Perdaun! fielen sie zu Hunderten auf die Nase, bedeckt von einer ungeheuren Masse Papierstreifen. „Accepte“ genannt, die nicht acceptirt werden. Aber auch selbst in dieser Geldkrisis hat Merkur Wunder gewirkt, die man noch vor kurzer Zeit selbst für einen Gott nicht möglich gehalten hätte. Nämlich Oestreich, in dessen weiten Grenzen vor einigen Jahren ein Silberzwanziger noch als Fahrmarktsrarität hinter einem Gitter gezeigt wurde, Oestreich konnte jetzt dem in Silber schwimmenden Hamburg 10 Millionen leihen und das in Silber schwimmende Hamburg ward von dem sparsamen Herrn v. Mantouffel gleichzeitig wohlwollend als bankerotter Schwindler erklärt!

Man könnte das abgewichene Jahr aber auch ein Jahr der Fürstenfahrten und Suspensionen nennen. Die Fahrten der Kaiser, Könige und anderer regierenden Häupter hier nur anzudeuten, würde schon so weit führen; die Glanzpunkte sind Stuttgart und Weimar, wo man sich „keinen lernte“; zwei Königs-Suspensionen (in Berlin und Stockholm) in einem Jahre kommen auch wohl nicht alle Jahrhunderte vor.



Man könnte das abgewichene Jahr aber auch das Jahr der Katastrophen nennen, Natur und Menschen haben es in dieser Beziehung merkwürdig genug gemacht. Mit der Ermordung des Erzbischofs von Paris begann es, mit dem Erdbeben im Königreich beider Sicilien schloß es. Grauenvoll lagen zwischen beiden her vor der Hauenslein-Tunnel-Einsturz und die Pulver-Explosion in Mainz, die Ermordung der Frauen und Kinder in Sawnpore, der Untergang des russ. Linienschiffes bei Hogland, die Pestilenz in Eissabon, die Geldkrisis in Amerika, England und Nord-Europa u. s. w., einer großen Zahl anderer Explosionen, Verschüttungen, Einäscherungen und Schiffbrüche zu geschweigen.

Politisch aber war das Jahr jedenfalls unbedeutend, die Empörung in Indien allein ausgenommen. Hat zwar die Neuenburger Frage zu Anfang des Jahres ziemlich rasch ihre Entledigung gefunden, weil die Schweizer sich in Marsch setzten, so wanden sich dagegen die Donaufürstenthümer- und die dänisch-deutsche Frage gleich Wandwürmern durch die diplomatischen Acten und Pressen, ohne daß man sie abzutreiben vermogte. — Was sonst vorkam: Oestreich-Sardinische und Westmächtl. Neapolitanische Conflite, gehört zum diplomatischen Zeitvertreib. (Eisenbz.)

Das Wetter.

Vom Sonntag-Abend ab ist klarer, von scharfem N.O.-Winde begleiteter Frost eingetreten, der sich in den Nächten schon bis auf 8 und 10 Grad steigerte. Am Montage waren da, wo nicht gerade die Sonne darauf schien, schwer die Fenster aufzuhalten. Alles Frühlingssehnen ist vor der Hand dadurch vernichtet, die Blüten neigen verkümmert ihr Haupt. Teiche und Gräben sind mit einer festen Eisdecke überzogen und mit Schlittschufläufnern belebt, welche schon sehulichst auf die Winterfreunden gehofft hatten, um theils auch die zum Weibnachten erhaltenen ächten Brennermoorer Schlittschube der Probe zu unterziehen. Der Frost ist mit einiger Festigkeit gerade zwischen Neujahr und Dreikönig gekommen; dies ist die eigentliche Zeit des Winters und also auch in dieser Beziehung ein schönes Jahr.

Lederpreise.

Der unberechtigte Theurungsschwindel war auch in's Leder gefahren und in Folge dessen hatten sich die Schuhmacher veranlaßt gesehen, ihre Fabrikate ganz bedeutend zu erhöhen, 25 pCt. und mehr. Die Rohlederpreise sind, wie es heißt, auf die Hälfte theilweise herunter, das gaare Leder ist dem gefolgt oder muß und wird dem bald folgen. — Achte das Publicum dann nur darauf, daß die Schuhmacher ebenfalls folgen und in die alten Preise sich finden, was sie um so eber können, als die Arbeit und Lebensmittel bald ebenfalls wieder auf den alten Fuß kommen werden, somit kein Grund vorliegt, die Erhöhung beizubehalten, welche beizubehalten auch gewissermassen eine Verblendung sein möchte, da die auswärtige Concurrnz dem leicht übermächtig werden würde.

Ein Abenteuer Alexanders II.

Zwischen Warschau und Lublin war der Czar der Held eines interessanten Abenteuers.

Einige Verse vor Lublin brach der Wagen, worin Alexander sich befand; während man das Wecheln oder die Reparatur des Wagens erwartete, bat der Czar um die Gastfreundschaft bei einer jugendlichen Besitzerin eines benachbarten Bauernhofes. Mit liebenswürdiger Ungezwungenheit machte diese in ihrer bescheidenen Behausung die Hommeurs. Alexander war von einem seiner Generale begleitet. Die Gospodin (Bürgerin) hielt Beide für Personen von hohem Adel und zog sich trefflich aus den Schwierigkeiten dieses unerwarteten Besuchs. Sie bot ihren Gästen den bescheidenen Aufenthalt der Bauern an; man begann zu plaudern und die Unterhaltung drehte sich natürlich um die Reise des Kaisers von Rußland in Polen. Die Polin spendete dem Czaren Lobsprüche, die ihren Gästen aufrichtig schienen; deshalb fragte sie Alexander, was sie thun würde, wenn der Fürst, den sie so sehr zu loben schien, sie jemals besuche. Die arme Frau schrie laut auf, indem sie meinte, so etwas sei unmöglich. Der Fragesteller beharrte und wollte wissen, was sie ihn fragen würde. Endlich, nach wiederholtem Ersuchen, sagte sie:

Ich würde mein Knäblein nehmen und, ihm solches zeigend, zu ihm sprechen: Gnädigster Herr, König von Polen, schau dieses Kind, es ist mein einziges Gut. Für dasselbe würde ich mein Leben hingeben; aber in einer Nacht werden die Fremden kommen, das arme Kind ergreifen und es nach der Kaiserstadt bringen, dort werden sie es scheeren, wie einen Hund, mit einem langen Ueberrock bekleiden und sagen, es sei dem Regimente einverleibt. O, mein Gott! behüte mich vor einem solchen Unglück, ich würde vor Verzweiflung sterben!

Die Unglückliche barg ihr Antlitz in ihren Händen und vergoß Ströme von Thränen.

Indessen, entgegnete der Czar, kann das Land nicht ohne Armee bleiben.

Freilich, erwiederte die junge Frau, wenn jedoch die Soldaten wenigstens in unserm Lande blieben, so könnte man sie von Zeit zu Zeit besuchen. Aber in der russischen Armee wird der Soldat Gott weiß wohin geschickt; es bleibt ihm keine Hoffnung, sein Kind wiederzusehen, noch zu erfahren, ob es lebt. Wir armen Leute haben auch ein Herz und der Beweis dafür ist, daß bei uns die Aushebung Ströme von Thränen verlassener Mütter und Frauen kostet.

In diesem Moment traf das Gefolge des Kaisers ein und die Gospodin gewährte, daß sie mit dem Czaren selber sprach. Der Kaiser versprach ihr im Fortgehen, nicht zu vergessen, daß sie ihn so wohl aufgenommen und wenige Tage nachher sandte er ihr von Lublin aus sein mit Brillanten gezierter, an einer Goldkette hängendes Bildniß mit der Erlaubniß, es auf der Brust zu tragen. Der Ueberbringer des Geschenks war gleichzeitig beauftragt, die Polin der Huld des Herrschers zu versichern, was ohne Zweifel sagen will, daß diese Mutter ihren Sohn behalten wird.

Neujahrsgruß.

Du Barel an der Tade
Bist reich an Industrie,
Doch deine Fuß-Prom'nade
Wird mehr gerühmt als sie.

Des Straßenpflasters Löcher,
Gefüllt meist übervoll,
Sind der Pommade Becher —
Sie fördern Menschen-Wohl!

Sie spenden Schuffern Segen;
Springt man von Stein auf Stein
Sind sie Turnlehrer, pflegen
Dem Leichdorn Freund zu sein.

Turnlehrer, Fußdoctoren,
Doch — Abends — welche Pracht! —
Brillantlicht — nur verloren
Durch Spärlichkeit in Nacht!

Besonders glänzt der Hasen
Durch seiner Leuchten Licht,
Die Hasenstraf' nebst Graben
Sieht man vor Helle — nicht.

Wahrzeichen, schöne rare,
Von altem Popf und Klang,
Pflieg' auch im neuen Jahre
Du Stadt vom ersten Rang!

Eine russische Gräfin.

Die geistreichste und pikanteste Frau von Paris ist und bleibt eine Russin, die Gräfin von Lu Sie ist nicht mehr kindlich jung, große Unglücksfälle haben ihrer Stirne einige Striche eingeschnitten, ihre Haare, welche blond waren, haben einige Silberblicke erhalten: allein ihre Taille ist noch immer schmiegsam, der Hals weiß und fein gebogen, Fuß und Hand könnten eine Fee zieren. Nie hat eine Frau ein solches harmonisches Gemisch von liebenswürdiger Malice und wahrer Gutmüthigkeit geziert, als die Gräfin Lu Besitzt sie heute 30,000 Fr., eine Tafel, geziert mit Delicatessen und den geistreichsten Männern von Paris — so hat sie morgen nicht so viel, um einen Omnibus bezahlen zu können, und dinirt, indem sie aus einer Düte gebratene Kastanien verzehret. Gestern saß sie in der Loge im Theater francais, umgeben von Glanz und Macht; heute findet man sie auf der letzten Gallerie des Gaité wieder, wo sie mit ihrer Nachbarin plaudert, ein Kleid aus schwarzem Wollstoff, trägt einen Hut für 3½ Franken und Handschuhe aus schottischem Zwirn. Dabei steht sie immer gleich glücklich aus. — Kürzlich ist sie mit 70 Fr. nach London und zurück gereist, denn sie besaß nicht mehr, sie die Gräfin von Lu, die stets Andern Geld leiht, aber nie etwas von Andern

entlehnt. Sie mußte drei Monate in England bleiben und sagte kein Wort von ihrer Lage ihrer noblen Bekanntschaft, mit der sie täglich verkehrte. Sie hat sich als Kellnerin in einer Taverne der City verdungen und bekam 3 Schilling dafür, daß sie Abends den Matrosen der Themse Porter und Ale einschenkte. Von diesen 3 Schill. lebte sie. Vom Mittag bis zum Abend war sie große Dame, von 6 Uhr bis Mitternacht Kellnerin in der Taverne. Erst den Tag nach ihrer Abreise erfuhr einer ihrer Freunde, ein Minister, daß er in seinem Salon täglich eine kleine Kellnerin aus der City empfangen habe. Alle vornehmen Leute von Paris kennen diese Dame und ihre „Excentritäten“, wie man hier die strenge Rechtllichkeit einer Dame nennt, deren einzige Schwäche darin besteht, daß sie keine Bitte um Unterstützung abschlagen kann.

Die sehr getadelte Bremer Predigt von der Kanzel, welche Hamburg's Brand ein gerechtes Strafgericht Gottes nannte, steht jetzt nicht mehr vereinzelt da, denn in Wien ist jüngst an geheiligter Stätte die Zerstörung Mainz's durch das Aufstiegen eines Pulverthurms als ein Strafgericht Gottes wegen Erfindung der Buchdruckerkunst genannt.

Nur im ersten Falle ist der Strafgrund ein allgemeiner, im letztern ein specieller und wahrhafter bezeichnender auf Pfaffenmund.

Notizen.

Der Schloßer-Abend ist im Ganzen wohl etwas ruhiger vorüber gegangen, als in früheren Jahren. — Vom eigentlichen Schießen, wie wir es sonst gewohnt, hörte man weniger, freilich kommen solche Kraft-Übungen noch immer vor.

Ein Kleider-Reformer. Ein in Paris lebender ungarischer Arzt wird dieser Tage eine heftige Broschüre gegen die Cravatten und Halstücher herausgeben. In dieser Schrift wird der Verfasser nachweisen, daß die meisten apoplektischen Anfälle durch diese Halsbekleidung entstehen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß das enge Zuschnüren des Halses der Gesundheit höchst nachtheilig, es ist aber auch gewiß, daß wir armen Söhne Adams kaum ein einziges Kleidungsstück tragen, gegen welches man nicht im Interesse der Gesundheit eine Broschüre schreiben könnte. Wir setzen uns auf den Kopf einen seidenen Rauchfang, der uns weder gegen die glühenden Strahlen der Sonne, noch gegen den nassen Bohn der Wolken schützt. Wir stecken uns in eine geschwänzte Zwangsjacke, die Gottes Ebenbild in eine Schwalbe verwandelt und wir tragen eine Fußbekleidung, die uns so viel wie möglich im Gehen bindert und die Hühneraugenoperateure reichlich in Nahrung setzt. Das Komischste aber ist, daß wir Alle das Unbequeme, Ungefunde und Lächerliche unserer Kleidung wohl einsehen, daß wir aber sogleich Desjenigen spotten, der den Muth hat, sich vernünftiger zu kleiden, als wir.

